

Berliner Tageblatt mit „Zeitgeist“

Esterhazy's Bekanntheit.

Vor acht Tagen, als Esterhazy in London ankam, hatte er dem englischen „Penny“ die Bekanntheit...

Der „Observer“ besteht in einem zweifelhafte Artikel auf die Möglichkeit seiner letztgenannten Mitteilungen...

Esterhazy erzählt des Weiteren, er sei sich völlig bewusst gewesen, eine Fälschung zu begehen...

Man heißt es weiter: Nachdem ich den Borezraun geschrieben, wurde derselbe das Aufsehen eines authentischen Dokumentes...

Der bekannte Brief, der den Postbus „Celle canaille de D.“ enthält, ist echt und von Major Schwarzkoppen geschrieben...

Esterhazy behauptet ferner die Mithild des Majors Path de Giam und erklärt, die beschleierte Dame sei die Frau Path de Giam gewesen.

Diese Bekanntheit einer „schönen Seele“ müssen in Paris wie eine Bombe einschlagen. Freilich muß man sich darauf gefaßt machen, daß Esterhazy, wenn es seinen Interessen so geht, schließlich alle seine Behauptungen zurücknimmt...

für apokryph erklärt. Man hat sich von diesem Ehrenmann alles, auch des Schlimmsten, zu versehen. Vorläufig weiß man nichts Bestimmtes über seinen Aufenthalt...

Die Lage in Paris.

In der französischen Hauptstadt ist die Lage so verworren als nur denkbar. Die Revisionfrage ist von einer Lösung so entfernt wie nur je zuvor...

Die vorerwähnte war, hat der Ausschuss der Entscheidung die Lebensbedingungen in beiden Lagen noch gesteigert...

Die hauptsächlichste Schwierigkeit besteht in Folgendem: In der Haltung des Justizministers Sarrien...

Den ganzen Abend über haben Bourgeois und Andere im Justizministerium mit Sarrien conferirt. Man hofft, daß es gelingen wird, ihn von der dringenden Nothwendigkeit der Revision zu überzeugen...

Man sieht, wie ungeheuer schwierig die Situation geworden ist. Ueberall greift das Gefühl einer bedenklichen Unsicherheit um sich.

In mehreren Stellen der Stadt ist es gestern wieder zu theilweise dringlichen Paraden über die Revisionstrage gekommen.

Reffing: Willkommen, mein lieber Fontane. Wie sieht's jetzt in Berlin aus?

Fontane: Das weißt du schon, lieber Reffing, die Häuser haben hübscher gefallen, die Menschen tragen andere Kleider.

Reffing: Ich weiß, Du standst auch ich einmal auf dem Markte, auch mich wollte Niemand dängen...

Fontane: Ach, lieber Herr, das mit der Eitlichkeit ist ein gar zu weites Feld. Eitlichkeit habe ich Sie doch gemacht.

Reffing: Erhalten Sie also, lieber Fontane, daß Sie hier als Kandidat von dem Klub der Unsterblichen stehen...

Fontane: Eine Unruhe entstand. So geht's so! Seit 10 Jahren hat er sich nicht bidden lassen!

Reffing: Warum hat er denn heimlich raionnirt? Warum hat er nicht das Maul aufgemacht?

um Gelegenheit zu haben, sie wieder herzustellen. Er will die Emute, um sie niederzubringen. Clemenceau in der „Kurve“, Feinad im „Siegel“, Jaurès in der „Welt“...

So weit unter Pariser A-Korrespondent. Man sieht, daß man auch in Paris noch keine Ahnung davon hat, wofür sich das Jüngling der Wange reigen werde...

Die Kundgebung Demoules.

Die von den patriotischen Komitees von Paris und der Banneile unter dem Vorherrsche Demoules nach der Wange...

Demoules wandte sich dem heilig gegen Clemenceau, Jaurès, Trarieux und Andere und sagte: Wenn die Revolution ausbreche, so gehöre Clemenceau auf's Schafot.

Demoules wandte sich dem heilig gegen Clemenceau, Jaurès, Trarieux und Andere und sagte: Wenn die Revolution ausbreche, so gehöre Clemenceau auf's Schafot.

Demoules wandte sich dem heilig gegen Clemenceau, Jaurès, Trarieux und Andere und sagte: Wenn die Revolution ausbreche, so gehöre Clemenceau auf's Schafot.

den Vorherrsche und sagte: Willkommen, mein lieber Fontane. Wie ich mir schon manches Gute und Schöne aus Ihren Wägern begehlig angeeignet habe...

Fontane (bescheiden): Ich habe aber keinen Sinn für Feiertlichkeit.

Goethe: Sie wehren sich unnötig. Ich bin aber hier erschienen, weil zu rechter Frist eine Postenage mich beehrte...

Die Lebenslust so heilig stieg es in Fontanes Wangen. Also doch! Also doch ein Tant! Und Goethe selbst, wie verdammt und süßend von Jugend, rief: Nicht wahr doch, Bruder, freilich sind wir Alle!

Der alte Freig: Bonjour, Messieurs! Er ist so wohl der Fontane? Habe Gutes von ihm gehört. Er erst hat mich mit der deutschen Posten ausgehört...

Fontane: Das stimmt nicht, Majestät. In jungen und alten Jahren habe ich heimlich raionnirt. Und habe immer Grund gehabt.

Der alte Freig: Warum hat er denn heimlich raionnirt? Warum hat er nicht das Maul aufgemacht?

DER ZEITGEIST

Beiblatt zum „Berliner Tageblatt“

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Verantwortl. Redakteur: Dr. jur. C. Grüttgen in Berlin.

Wie Rußland Rumäniens Hilfe lohnte.

Von Fritz Hoeng.

Von den Aufzeichnungen aus dem Leben König Karls von Rumänien liegt der dritte Band (Eintauch, J. G. Gotta) vor, in dem die Ereignisse des damals in allen Fragen tragenden jungen Fürstentums Rumänien während der Jahre 1876-1878 geschildert werden. Dieser Band beschäftigt mehr allgemeines Interesse als die vorhergehenden beiden Bände, weil darin die Vorgänge zwischen Rußland und Rumänien im Jahre 1877/1878 gewissermaßen zum Standpunkte des Königs Karl aus Zug für Zug in der Form einer Chronik vorgeführt werden. Den Stoff zu einer so genauen Darstellung kann wohl nur König Karl, direkt oder indirekt, geliefert haben. Der Verfasser hätte sich deshalb auch nennen müssen.

Der junge Fürst sah das Ungewitter kommen. Sein Staat befand sich aber in der traurigsten inneren Verfassung: das Ministerium im Aufstand, das Land von den Parteien unterwühlt; die Staatskassen leer; die Einkünfte des Staatsbezirks Konstantin bis zur Entwörung gekürzt, dabei Rumänien ein Souveränität der Türkei und bis dahin noch von feinen Gläubigern anerkannt; dabei die gewisse Aussicht auf einen Krieg, in welchem Rumänien vielleicht Kriegsgeld erhalten würde, sicher Durchzugsländ der Russen werden mußte. Der Fürst hat aber gute Fühlung mit den Mächten „außerhalb“ zu halten gewußt; er forcierte die Beziehungen zu seinem aufstrebenden Vater, dem Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, Kaiser Wilhelm, Fürsten Bismarck u. s. w., besorgte deren Nachfolge und nimmt von vornherein eine bestimmte Stellung in dem entstehenden Streit. Rumänien kann darin nach seiner Ansicht nur auf seine Rußlands stehen; aber er drängt sich ihm nicht auf. Er läßt sich aufsuchen.

Der Fürst Karl überseht die unzulänglichen Vorbereitungen Rußlands auf den Krieg, und da er die selbst geschaffene junge rumänische Armee kennt, so kann sie bei klugem, abwartendem, aber bestimmtem Verhalten von großem Einfluß auf den Kriegsverlauf und für die zukünftige Gestaltung Rumäniens entscheidend werden. Der Fürst verweigert hierbei das Ziel, seine Armee unter seine in Kommando zu halten, sondern seiner Truppenstärke unter die Russen unter zu lassen und die versammelte Kraft in der kleinen Walachei bei den Umständen gemäß bereit zu halten. Zunächst ist er entschlossen, nicht über die Donau zu gehen. Nachdem die rumänische Armee auf den Kriegszug gefaßt ist, kommt es am 1. April 1877 zu dem Vertrag von Bukarest zwischen Rußland und Rumänien, in welchem letzteres Rußland den Durchzug gestattet, während in Artikel II „die Regierung S. Majestät des Kaisers von Rußland sich verpflichtet, die dem allg. Integrität Rumäniens aufrecht zu erhalten zu behilfen.“ Fürst Karl betrachtet dies als Verbindlicher Rußlands und hoffte, beim Friedensschluß als verhandelter Teil zugezogen zu werden. Darnach sollte er sich jedoch täuschen. In dem Rußland aber den vorstehenden Vertrag mit Rumänien vollzog, löste es Rumänien auch von der türkischen Souveränität los, und indem Rumänien seine Armee mobilisierte, Rußland den Durchzug freigegeben und auf seine Seite trat, machte es sich fähig von der hohen Front unabhängig. Die russische

Strategie sah bald auf allen Punkten fest: am Donau, am Schipshaf, am Schilfmarken bei Plewna. Zuerst ergingen von allen diesen Punkten unaufhörliche Hilferufe an das große Hauptquartier. Dies aber hatte zunächst keine Mittel bereit, und alles war anders gekommen, als die Russen es gehofft. Man glaubt seinen Augen nicht zu trauen, wenn man hier liest, wie Diplomaten und Generale fest überzeugt waren, daß der Krieg nur von langer Dauer sein, der „obere Mann“ den russischen Streit nur einen schwachen Widerstand leisten könne. Noch im Mai hatte Nidow ein Note an Rumänien gerichtet, in der er sagte: „L'armée impériale est assez forte pour quelle puisse se passer du concours des troupes roumaines.“ (Die fastlich russische Armee ist stark genug, um der Hilfe der rumänischen Truppen entzählen zu können.) Und der hochmütigste unter Allen war Gortschakow gewesen. Schon im letzten Drittel des Juli begannen jedoch die Russen — an der Spitze Gortschakow und Großfürst Nikolas —, den Fürsten Karl zu drangsalieren, damit er die Donau überlasse, zunächst um die Russen gegen Osman Bruchen in der Richtung Widin zu decken. Allein trotz der deutschen Aufforderung des Großfürsten Nikolas vom 11. Juli wollte Fürst Karl sich auf die Wahrung der rumänischen Interessen beschränken. Am 13. Juli folgte ein Hilferuf des Kaisers Alexander. Am 14. Juli trat General Selari in Auftrag des Großfürsten ein. Er sollte dem Fürsten mitteilen: „que les Roumains sont cause que nous avons été battus à Plewna.“ (Die Rumänen sind schuld daran, daß wir bei Plewna geschlagen wurden.)

Aber in der russischen Armee wollten die Russen damals die Rumänen noch nicht haben. Die Siege wollten sie selber erkämpfen. Nur für Gendarmendienste wurden bis jetzt die Rumänen beanutzt. Dafür war dem Fürsten jedoch keine Armee zu gut. Am 19. Juli telegraphierte Nikolas abermals um Hilfe an den Fürsten Karl. Darauf ließ der Letztere — dann die vierte Division — über die Donau gehen. Inzwischen war aber die zweite Plewnaschlacht verloren worden und die Lage der Russen sehr gefährdet. Neue russische Hilferufe! Fürst Karl benachrichtigte den Großfürsten Nikolas telegraphisch, daß er mit 30.000 Mann heranzöge, allein er wollte seine Truppen auch selbst beschließen, eine eigene Operationszone für sich haben und seine Truppen nicht unter die russischen unterstellen lassen. Trotzdem wurden zwei Schwadronen Kalaraschen dem General Wostscharen unterstellt. Darauf ließ Fürst Karl erklären, daß er die Einverleibung seiner Armee in die russische niemals annehmen werde. Dem Donau und vom Schilf kommen abermals unzulängliche Nachrichten. Mit Schrecken warten die Russen auf die Antwort der Rumänen.

Am 16. August Abends trifft Fürst Karl im russischen Hauptquartier zu Gornia-Stubina ein. Kaiser Alexander und Großfürst Nikolas empfangen ihn. Die Freude ist groß, als der niedergedrückte Kaiser, dem die Sorge um den Nützlich geschwieben, erfragt, daß in zwei Tagen ein ganzes rumänisches Korps aus der Stelle sein werde. Jetzt aber mußte zunächst die heilige Frage der Kommandogewalt des Fürsten geregelt werden. Großfürst Nikolas fragte ihn, ob er die Absicht habe, sein Korps persönlich zu befehlen. Fürst Karl erwiderte, das sei selbstverständlich. Der Großfürst wandte ein, das würde zu Schwierigkeiten führen, da Fürst Karl nicht unter dem Befehle eines russischen Generals stehen könnte. Alexander konnte er das nicht, antwortete der Fürst, dagegen könnte „leicht zehn russische Generale seinem Befehl unter-

stellt werden.“ Während Fürst Karl sich zurückgezogen hatte, verhandelt der Kaiser und Großfürst Nikolas weiter, und nach am selben Abend erschien Petrower beim Fürsten, um ihm „im Auftrag des Kaisers den Befehl über sämtliche russischen Truppen vor Plewna anzubieten.“ Nach kurzer Bedenkzeit nahm Fürst Karl an. Doch vor 11 Jahren Premierlieutenant in unserer 2. Garde-Dragoonenregiment, hatte er jetzt 100.000 Mann unter seinem Kommando.

Als er dem Kaiser folgt, er ist sich die ganzen Schwere seiner Aufgabe bewußt, erwiderte dieser: „Dieu nous aidera.“ Gleich darauf erschien der Kriegsminister Wlitsin beim Fürsten und äußerte sich besorgt. Besonders niedergedrückt war General Ignatjew, dem allgemein vorgezogenen wurde, er ist für diesen Krieg verantwortlich. Der Fürst erinnerte ihn daran, wie er den Krieg für kurz und glänzend angesehen habe. Ignatjew gab das zu, doch aber die Schuld an Unglück der Verletzung der Streifkräfte zu.

Jetzt, wo Fürst Karl den Oberbefehl hatte, bestand er nicht mehr auf einer separaten Aktion seines Heeres. Sondern waren die rumänischen Streifkräfte eingetroffen, da drängte das russische große Hauptquartier zu einem neuen Angriff auf Plewna. Fürst Karl wehrte sich dagegen. Fürst Jurewitsch und Sobolew traten seine Meinung ab. Allein er gab nach. Der Angriff wurde auf den 30. August 11. September, den Namenstag des Kaisers, angelegt. Er scheiterte beinahe auf entsetzlichen Verlusten, nur die Rumänen hatten einen wirklichen Erfolg durch Eroberung der 1. Gräbenreihe.

Jetzt erst folgte man dem Vorschlage des Fürsten, Plewna einzuschließen und es durch Belagerung zu bewingen. Der Ingenieur von Schestopow wurde auf den Kriegsschauplatz berufen und dem Fürsten Karl zugewiesen. Beide verständigten sich schnell und haben bis zum Ende dieselbe Auffassung vertreten, dieselben Mittel einzusetzen. Allein, da sowohl vom Kommando vom Schilf nach wie vor Verhättnisse günstig waren, so sollte es nicht möglich, mit der Ansicht durchzubringen, daß zunächst so viel Verhättnisse nach Plewna herangeführt werden müßten, um Osman Bruch einschließen zu können. Erst nachdem Fürst Karl in dem Sinne beim Kaiser vorstellig geworden war, wurden seine Wünsche erfüllt. Die Verhättnisse der Plewna-Armee überließen. Inzwischen hatten die Russen jedoch Truppen und Artillerie nach Plewna heranzuschicken können. Die Darstellungen über die Einschließung von Plewna enthalten nichts Neues von Bedeutung. Wir wenden uns deshalb gleich dem Finale zu. Am 28. November (10. Dezember) hatte Fürst Karl sich zum Kaiser Alexander begeben, um ein Adjutant heranzubringen und meldete, die Russen machten einen Anschlag. Auf die Frage des Kaisers nach Genügigkeit schickte er die Antwort, der Telegraph sei unterbrochen. Sofort ließ Fürst Karl zum Kampfplatz. Untereinander meldete ein Kalaraschewoffizier, daß die zweite Gräbenreihe vom Feinde geräumt und bereits von den Rumänen besetzt sei. Nach dieser Redeute erwiderte, er habe auch Witkowa von den Russen geräumt sei, und er erhalte ein seiner zweiten Division den Befehl zum Vorgehen auf der ganzen Linie. Um 9 1/2 Uhr telegraphierte Fürst Karl das Räuber dem Kaiser. Bei den Worten von Witkowa hatte Fürst Karl einen Lebensstich über das Gelände jenseits des Wids. Dem rumänischen rechten Flügel ging die Meldung ein, die Russen hätten eine russische Redeute genommen. Sofort ließ Fürst Karl seine 4. Division gegen den rechten Flügel der Russen vorgehen. Götshaus und Gortschakow wurden nun betäubend. Um 11 1/2 Uhr kam der

Weißt Du noch?

Eine österr. Skizze von A. Hauser.

Hofen brach ich Nachts mit am dunklen Tage; Säher banden mich in ein nettes Netz; Doch vertrat ich die bewegte Kette, Zahn, der mich nicht.

Auch der Rüsse Zeit mich wie nie berückte. Die ich Nachts vom Strauch Zeiner Rippen pfückte; Doch auch die, bringt im Gemüth gleich jenen, Zanzen die Zanzen.

Die Hände in den Schoß gefaltet, lehnte sie im Stuhl zurück. Leise wiederholte die Rippen die eben gesungenen Worte, die verzierten Augen träumten ins Weite.

„Benta!“ rief die Mutter aus dem Nebenzimmer, „um Gottes Willen, ist es denn schon so spät? Der Vater ist grad vorgefahren.“ Benta erwiderte, das Götzenkind schwand aus ihren Zügen. Sie sprang auf und hüpfte in die Küche. Zwei Küchlein lag ein paar Eier in die Schüssel, hier das Madchen Schmeiß schlang, kostete die Handel ein, hob die gerösteten Brötchen vom Feuer, folgte die Hühner (ganzes Hühner) nach und trug nach einer Viertelstunde die dampfende Suppe in das Zimmer.

Otto und Mila standen neben dem Ofen, der Vater sah beim Tisch, hinter der „Hofen Trepp“. Neben ihm lag seine Tischglocke. „Zwanzig Minuten noch eins“, sagte er schärf.

„Die Benta hat heut so viel zu thun gehabt mit Österröden“, entsetzte die Mutter.

Von Benta und Otto geführt, betrat sie sich mühsam über die Treppe.

„Was die schon zu thun hat, ist auf die Strahlen hat ich sie kränken hören. Aber das ist ich auch — wenn die Schlampe mit dem Hund nicht anfängt, wird das Klavier einfach verkauft.“

Benta wurde blass, ihre Lippen zitterten sich nach innen.

Das Klavier, ein alterschönes, poliertes Piano, war ihr Heiligthum, die Musik ihre einzige Lebensfreude. Negativsten Unterdrück hatte ihr der Vater nicht gestattet, zur Noth nur konnte sie ihre Kinder selbst begleiten. Aber ihre Stimme war groß und kräftig, wenn auch ungeschult und im Moment der Erregung rauh und ungleich.

„Das Höre sie nicht. Sie sang nur für sich — nur wenn sie allein war. Aber ich hinaus harte sie die Melodie in ihrer ganzen Weisheit.“

Die Alltäglichkeit verlor. Eine Zeit sprang auf — sie sah in ein sonniges Märchenland, und eine Ahnung überkam sie von etwas Großem — Geheimnisvollem . . .

Die Suppe war vorgefertigt. Benta ging hinaus, um dem eigens für diesen Zweck gemieteten Wägen das erste Bier abzuholen, das täglich für den Vater geholt wurde. Sie stellte es vor ihr hin, zugleich mit einer kleinen Schüssel, auf der das gedampfte Rindfleisch in einem Saft von Gemüsen ruhte.

Der Vaters Magen konnte kein Suppenfleisch vertragen. Schweigen wurde geübt. Der Vater las beim Essen und verlor die störenden Gedränge.

Jetzt legte er das Blatt bei Seite. „Du hast gestern schon wieder bis zwölf Uhr Licht gebracht, Otto?“

Otto war seit zwei Jahren in einem Bankhaus angestellt. Ganz gegen seinen Willen. Er hatte schließlich genügt, Ausschichtete zu finden.

Der Vater hatte es nicht zugegeben. „Ich hab dich bis zum dreizehnten Jahr auf dem Hals hab', was mich noch länger. — Götts ich heututage die einzige Nacht. Ich will' auch, mein Vater sein hat' mich was Besseres werden lassen als fäulterlich und fäuliger Verwaltungskammer.“

Otto hatte sich gefügt, aber er hatte den aufgewungenen Beruf, heimlich schenkte er Mühe und Verparnisse den geliebten Wägen.

„Ich zahl' mir mein' Kassen selbst“, tröste er.

„Aber Du heft' 's Hans in Brand, Heigel — und mit einem Wort, ich verbiest' am für allem die.“

Die zwanzigjährige Mila hatte, trotz Mütter bitterer Rüge, sich inzwischen an Benta herangewöhnt und geliebt. „Aber Papst, bist Du heut' grambig?“ fragte sie jetzt.

Mila war des Vaters Verzug, sie durfte sich viel erlauben. Heute hatte sie keine Nachschicht überhört.

„Was unterkühlst Du dich, fetter Feig?“

Er stand auf, gab ihre Ohrspeise und warf die laut Schreiende vor die Thür.

In lautloser Stille wurde die kleine Suppe und der Nachschicht, Käse und Pfirsich für den Vater, eine Schale voll Zwetschen für die Heiligen, verzehrt.

Mit einem mechanischen „G'heißt zu haben“ erhob sich die Familie. Die Mutter wurde wieder in den Schlafmüde geleitet, der Vater, der sich stets zu einem Schlußsatz auf das Kanapee streckte, sorgsam zugegeben.

Auf den Fußspitzen ging Benta durch das Zimmer. Dem Bruder, der früher als dem Feinsten harzte, küßte sie

zu: „Ein Paket Bücher ist angekommen, ich hab' sie verpackt, daß der Vater nichts merkt.“

Seine Bestätigung für einen Scherz, legte ein paar Maßronen und einen Pfirsich auf einen Teller und ging damit in das geheimnisvolle Zimmer zu Mila, die schon halb getrocknet, auf dem Fußboden saß und mit ihrer Suppe spielte.

Mit einem Fremdenbegrüßte begrüßte die den Federfischen. „Gute Benta“, schmeichelte sie, „gute, gute Benta.“

Benta wandte sich ab. — Sie war nicht gut.

„Bente ist gut, sie müßte eine Verlobung haben, die Mutter zu pflegen, dem Bruder zu helfen, Mila zu beschützen. Sie besten was sie anzuheben und traurig und selbstig sich fort — oh — wie sie sich fortsetzte.“

Nach einer halben Stunde müßte sie in das Schämmer zurückgehen, um auf einer Wiener Maßrone dem Vater eine Tasse Wodka zu bereiten.

Seine Kaune hatte sich gekoffert. Er rauchte eine Inbortierte, blätterte noch etwas in der Presse und sagte, nachdem er den Kaffee schlürfte: „Der Thomas ist heringekommen, er hat mich heut' im Bureau aufgesucht. Wahrscheinlich kommt er Nachmittag heraus.“

„Der Thomas? Da wird aber meine Schwester eine Freud' haben.“

„Ich ist grad so eine besondere Freud' hat an dem Jäger, müßt' ich jukt bezweifeln.“

Otto stand, den Hut in der Hand, im Begriff, sich zu verabschieden.

„Das ist doch Giner, der Müth gehob hat', stich er herbor.“

„Wird sich schon noch einmal entziehen, der Antischmeier.“

Benta beobachtete das Madchen, und daß der Vater nun den ganzen Nachmittag zu Hause bleiben würde; und wie heimlich ihr jeder Wunsch auf den gebückten, verlegenen Stimmung, die dann auf der Familie lastete.

Thomas hatte sich sehr geändert. Seine schmale Gestalt hatte sich gebreitet, seine unfähige Gestalt gefestigt. Mit bezügeltem Gehalt begabete er der Taute, mit ruhiger Bestimmtheit antwortete er dem Onkel.

„Eine zu dröhlen, Bente er von seinen Verbindungen, er ermahnte die Stimme, die er verdrante, wie Jeunand, der wech, was sie dem Pfirsich bedeuten.“

Junger höflicher wurde der Vater. Aus der Verlaufe, in der die feinsten Sorten ruhnten (nur für den sternen Biersch), zeigte er

gemacht, wohl Schatzjahr umbrach den 29. Februar auszulassen, in 48 Jahren wird somit der reformirte Kalender eingeholt sein. Nächstlich will man in Bulgarien schon im Jahre 1900 das Schatzjahr auslassen, um wenigstens die Differenz nicht noch zu vergrößern. Ob die beschlossene Reform durchgeführt wird, ist zur Zeit noch nicht gewiß.

Bevor man aber den georgianischen Kalender abrollt einläßt, dürfte vielleicht, wenigstens theoretisch, eine Anregung gemacht werden. Es ist bereits hervorgehoben worden, daß auch der reformirte Kalender seine Mängel hat. Erstens ist der dreizehntägige Schaltjahr sehr unregelmäßig und führt zu einem großen Theil der Bevölkerung unglücklich; dann haben wir ja gesehen, daß in 4082 Jahren ein solcher Tag sich annehmen wird, den man doch irgendwo einschalten muß. Dem gegenüber verdient hervorgehoben zu werden, daß die Perse noch im alten Jahrhundert eine einfache und doch funktreiche Formel gefunden haben, um das Sommerjahr präzis zu berechnen. Sie haben den dreizehntägigen Schaltjahr in 12 Jahren eingeschaltet, indem sie wohl siebenmal hinter einander jedes vierte Jahr ein Schaltjahr haben, das achte Schaltjahr wird aber nicht im vierten, sondern erst im fünften Jahre novocit. In 32 Jahren haben sie somit acht Schaltjahre, und zwar sieben in jedem vierten Jahr, gleich dem alten und den reformirten Kalender, das achte erst im fünften Jahre ($7 \times 4 = 28 + 5 = 33$). Diese Berechnung ist aberaus einfach, wozu noch der Vortheil kommt, daß der Schaltjahr, der alljährlich bleibt, sehr geringfügig ist; erst in 6200 Jahren sammelt er sich zu einem vollen Tag an. Wäre es nicht gerathen, diesen einfachen und doch so trefflichen Kalender anstatt des komplizirten georgianischen anzunehmen? Jedenfalls darf wohl diese Frage in Diskussion gebracht werden.

Zu viel Frauen?

J. Towa. (Nachdruck verboten.)

Wenn man diejenigen Lebensläufe, die man zu befechtigen sich gedrungen fühlt, immer erst auf ihr Vorhandensein prüfen würde, hätten wir wahrscheinlich viel weniger soziale Beschwerden anzuhören und mit viel weniger menschenfeindlichen Reformplänen uns abzugeben. Insbesondere nimmt sich in der Frauenfrage ein ganz Oezer von fast vergrößerten aber überhaupt nicht existirenden Leiden, denen man besser erst nicht nachsehen gegenübertritt, ehe, man die Frau beginnt.

Das bei uns in Deutschland mehr Frauen als Männer vorhanden sind, weiß jedes Kind, aber wenn man sich über die wahre Natur dieser Erscheinung klar wäre, so würde man sie in erster Linie heranziehen, wenn es sich um die Wittwenversorgung und den Bau von Frauenhospitälern handelt, nicht aber bei dem an weissen bürgerlichen Parteien der Frauenfrage: der Wahl eines eigenen Berufes für die Frau und den Gehaltsansprüchen.

Es ist nur sehr bedingt richtig, wenn behauptet wird, weil Kulturmenschen hätten zu viele Frauen. Ganz abgesehen davon, daß es noch erst unterzucht werden mußte, ob eine Lebenszahl des männlichen Geschlechtes nicht bedeutend sei, als ein Weib an Frauen, lehrt ein Blick in die fast städtische Welt, daß in dieser Beziehung gewisse in einzelnen Kulturländern ein großer Unterschied obwaltet. Von den europäischen Staaten haben zum Beispiel Belgien und Frankreich nur einen geringen Frauenüberschuß (auf 100 Männer kommen 100,5 beziehungsweise 100,7 Frauen), und Italien und die Balkanstaaten haben bereits einen recht erheblichen Lebensüberschuß an Männern. In Schweden zum Beispiel kommen auf 100 Männer nur 94,8 Frauen. Bekannt ist, daß die Vereinigten Staaten und die britischen Kolonien einen großen Männerüberschuß aufweisen. In den Vereinigten Staaten wurden 1890 32,067,880 Männer und nur 30,554,370 Frauen gezählt, also 1 1/2 Millionen Frauen weniger als Männer, wobei allerdings die weissen Staaten die auf 100 Männer nur 69 Frauen zählten, stark im Ueberschuß; in den nord- und südamerikanischen Staaten war bereits ein geringer Frauenüberschuß vorhanden. In Britisch-Indien

betrag der Männerüberschuß 1891 nicht weniger als 6 1/2 Millionen (146,727,296 Männer und 140,496,135 Frauen). Noch größer ist der Frauenmangel in Australien. Auch Japan hatte 1891 400,000 Frauen weniger als Männer.

Dem gegenüber kommen allerdings in den germanischen Staaten Europas (Dänemark, Deutschland, Oesterreich, Schweiz, England und Schottland) und in Spanien auf je 100 Männer 104, bis 107 Frauen — in Deutschland 104 — während in Ungarn und Irland der Frauenüberschuß geringer ist. Ein sehr wesentlicher Grund für die Lebenszahl der weiblichen Personen in den germanischen Staaten Europas liegt offenbar in der starken Auswanderung, an der die männliche Bevölkerung stets erheblich stärker beteiligt ist als die weibliche. So wanderten zum Beispiel 1881 aus Preußen 84,103 männliche und nur 61,576 weibliche Personen aus. Der Unterschied ist allerdings in den einzelnen Jahren nicht gleich groß, immer aber behält die Auswanderungsbilanz der männlichen Personen einen großen Vorprung. Da die Auswanderung durch wirtschaftliche Verhältnisse des Vaterlandes in erster Linie bedingt ist, wird natürlich die Auswanderung der männlichen Personen zunehmen, sobald die weibliche Konkurrenz sich stärker fühlbar macht. Die Erwerbung von neuen Beziehungen und Auswanderungen für die Frau treibt eine Anzahl Männer ins Ausland und erhöht damit den Frauenüberschuß. Wenn zum Beispiel eine Verwalterin da übergeht, an Stelle von Männern Frauen anzustellen, so ist der Effekt im Wesentlichen der, daß eine unverheiratete Frau an den Platz gestellt wird, den vorher ein Mann, der in der Regel auch eine Frau mit sich verlegt und Kinder erzieht, innehatte. Das damit die „Frauenfrage“ in unserem Sinne nicht einen Schritt weiter gerückt ist, liegt auf der Hand: an die Stelle von so und so vielen Beamtenfrauen sind ledige Beamtinnen getreten, und die Männer sind auf einen anderen Platz zum Theil aber ins Ausland gedrängt worden. Die ganze Manipulation kann angefaßt werden als eine Zurückstellung der Familie zu Gunsten der ledigen Frau und verliert in dieser Beziehung allerdings die große „soziale“ Bedeutung, die ihr oft genug nachgerühmt wird.

Eine andere und zwar die wesentlichste Ursache des Frauenüberschusses liegt aber auf einem anderen Gebiete, nämlich in der Frage der Geburtenzahl der Frau. Und dieses Moment scheint allerdings in den kultivirtesten Staaten am stärksten in Betracht zu kommen. In Deutschland wurden 1890 insgesamt 24,230,832 männliche und 25,197,638 weibliche Personen gezählt, also ein Frauenüberschuß von 966,806 Personen festgestellt. Im Alter von 60 und mehr Jahren fanden 1,796,834 Männer und 2,148,308 Frauen, also 351,474 mehr Frauen als Männer. In den Altersklassen unter 60 Jahren betrug der Frauenüberschuß mithin nur noch 611,832 Personen. Im Alter von 45 bis 60 Jahren fanden 3,001,571 Männer und 3,308,490 Frauen, also 306,919 Frauen mehr als Männer, so daß für die ganze Bevölkerungszahl von 18 bis 45 Jahren nur noch ein Lebensüberschuß von 307,913 Frauen sich ergibt. Dieser Lebensüberschuß bleibt auch so ziemlich bestehen für das Alter von 25 bis 45 Jahren, das für Frauen des selbstständigen Erwerbes und der Verheirateten in erster Linie in Betracht kommt. Da im Alter von 0 bis 25 Jahren 13,203,363 männliche und 13,215,676 weibliche Personen fanden, der Frauenüberschuß in diesem Alter also 12,313 Personen betrug, befinden sich in der Generation, die heirathet, erwerbt und Kinder erzieht, thalächlich ein Lebensüberschuß von 282,600 Frauen. Diese Ziffer und nicht die angeführte „Million“ könnte ins Feld geführt werden, wenn man die Lebenszahl der Frauen bei Erwerbsfragen in Betracht ziehen will. Ich habe allerdings auch nicht davor, wenn man neuer und neuen, oder auch oben oder nach beiden Richtungen greift, also beispielsweise das Alter von 25 bis 50, von 21 bis 45 oder auch von 21 bis 50 Jahren heranziehen will. Die Ziffern ändern sich dadurch in ihrem Verhältnis zur Bevölkerungszahl nicht wesentlich.

Die Frage, ob jede Frau im heuristischsten Alter bei uns zu Ehe gelangt sein könne, vorausgesetzt, daß alle ledigen Männer geneigt und in der Lage wären, sich zu ver-

heirathen, läßt sich aber an der Hand dieser Ziffern noch nicht beantworten. In dieser Hinsicht liegen die Verhältnisse thalächlich so, daß wir nicht einen Lebensüberschuß, sondern einen ganz erheblichen Mangel an ledigen Frauen in heuristischsten Alter haben, und diese Erscheinung erklärt sich daraus, daß von den älteren Frauen eine sehr große, von den älteren Männern aber nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl im Stande der Verheirathung lebt.

Nach der Statistik von 1890 waren vorhanden:

ledige Männer	ledige Frauen
21-25 Jahre alt	1,490,382
25-30 „	1,174,888
30-35 „	692,928
35-40 „	382,794
40-45 „	198,935
45-50 „	158,461

Diese Ziffern lassen erkennen, daß in den für die Verheirathung in Betracht kommenden Altersklassen ein starker Lebensüberschuß an ledigen Männern vorhanden ist, so daß etwa 600,000 Männer unverheiratet bleiben müßten, wenn alle ein lediges Mädchen in diesem Alter ehelichen wollten.

So günstig diese Ziffern für die Frauen lauten, so ungünstig stellen sich aber die Ziffern für die verheiratheten Frauen, von den nicht sehr zahlreichen Geschiedenen ganz abgesehen.

Die Zahl der verwitweten Männer und Frauen betrug:

Wittwer	Wittwen
15-40 Jahre alt	46,382
40-60 „	222,296
50 Jahre und darüber	506,319
Wittwenhaupt	774,967

Deutschland hatte also 1890 etwa 1,400,000 mehr Wittwen als Wittwer. In dieser Ziffer liegt nicht nur unter ganz thalächlichem Stande, sondern auch eine halbe Million mehr, und die nächste Ursache dieser Erscheinung ist offenbar darin zu suchen, daß in den meisten Ehen die Frau jünger ist als der Mann, so daß bereits bei gleicher Lebensdauer die Frau als Wittwe hinterbleiben müßte. Da nun aber die Lebensdauer der Frauen überhaupt eine höhere ist, so wirken zwei Ursachen zusammen und verklären das Ergebnis.

Es liegt auf der Hand, daß eine ins Große gehende Lösung der Frauenfrage diese Erscheinungen nicht außer Acht lassen darf. Man kommt auch hier wieder zu dem in anderen wirtschaftlichen und sozialen Problemen so oft auftretenden Resultat, daß eine direkte Lösung viel weniger richtig ist als eine indirekte. Die „Frauenfrage“ ist in vieler Beziehung thalächlich als „Männerfrage“ zu bezeichnen. Man schädigt die Frau, wenn man dem Manne die Begründung einer Familie erschwert, wobei es keinen großen Unterschied macht, ob diese Erschwernung durch Vertheuerung der nothwendigen Lebensmittel, durch Begründung der unverheiratheten Frau oder durch noch andere Maßnahmen geschieht.

Es ist eine der auffälligsten Erscheinungen in unserer an sozialen Hoffnungen so reichen Zeit, daß verhältnißmäßig Wenige die Lage der Frau gegenüber dem ledigen Erwerbsthätigen erörtern, und doch ist zum Beispiel die Frage, ob ein vierzähnjähriger Familienvater, der mit einem Tagesverdienst von 3 bis 4 Mark eine Frau mit 2 Kindern zu erhalten hat, in einem zeitigen Verhältniß zu seinem ledigen Lebensunterhalt steht, von 20 oder 25 Jahren fest, wohl der Erwähnung werth. Geht man bei dieser aufbringenden Erscheinung weiter nach, so entdeckt man eine „Frauenfrage“ oder vielmehr eine „Mütter- und Kinderfrage“, die viel weittragendere Ergebnisse liefert als die Frage der ledigen Frauen in den Ehen, wenn man nur einen höheren Stand, wenn man nur ein Ergebnis, daß die Frau, die die neue Generation unseres Volkes mit ihrem Blute nährt und sie aufzieht, und die neue Generation selbst ein Meer von Leiden und Entbehrungen ertragen muß, und daß die moderne wirtschaftliche Entwicklung gerade hier ganz neue Leiden geschaffen hat, an die die soziale Gesetzgebung noch nicht herangezogen ist.

Mika schielte. In ihrem Bettchen lag die Schwester, äggend, sich den Händen zu gefällig. Aus dem Garten hörte sie Stimmen. Thomas und Peppi waren es, die sich lachend den Gang entlang jogten. Vor dem Fenster warf sich Peppi auf eine Bank. Die Weine über einander getrunken, hat die Hände in den Händen verdrückt, daß die Hände sich stolze wölbe, schaute sie herausfordernd in Thomas Augen.

„Und wießt Du noch, Thomas — einmal — jetzt, ist das lang her.“ — Wir sind auf den Hügel gegangen und haben uns auf das Gras gesetzt, unter einen großen Nussbaum. Ich hab' eine weiße Bluse getragen und an der Brust eine rolle Rose.“

„Wo Du warst es?“

„Und Du warst auch angeschaut — so gewiß — und dem wieder die Blume...“

„Dart ist kein Nussbaum?“

„Und Du warst auch angeschaut — so gewiß — und dem wieder die Blume...“

„Dart ist kein Nussbaum?“

„Und Du warst auch angeschaut — so gewiß — und dem wieder die Blume...“

Schulmeister.

Aus alten Diarien. (Nachdruck verboten.)

Paul Linseman.

„Der deutsche Schulmeister hat die Schuld bei sich selbst genommen.“ Dies sollte Gehörort muß unsern Schulmeistern immer bleiben. Auch im Leben können sie helfen, Schichten zu gewinnen. Aber wie es gemalte Gewerkschaften giebt und Drilloffiziere, die den Heintlichen Gamsdienst über den in der eigenen Wiederkehr des Lebens verwechseln, ihn als eine lästige Vertheuerung empfinden und behandeln; so auch hier ist es mit den Lehrern unserer Jugendjahre.

Schulmeister sind die schlauesten Menschen, die sich nicht mehr daran erinnern: Non scholae, sed vitae discimus.

Schulmeister sind die Glückseligsten, denen der Beruf eine mellenbe Art geworden ist.

Im schlauesten aber sind die besten Buchhalter.

Es ist nicht das Wort geflossen: für ein guter Mensch kann ein guter Pädagoge sein.

I. Der Schulkreis.

Erstreckt regelmäßig zu Oheim und Michaelis bei den Kulturwissenschaften und ab und zu unregelmäßig, um irgend einer Unterrichtsstunde beizuwohnen. Sein Geschehen ist die gleiche Wirkung wie die eines implizirenden Korrespondenz. Sein Nimbus ist ungewöhnlich, und selbst bei dem Gelehrten verleiht das Ansehen des Direktors in solchen Stunden. In der Pause herrscht auf dem Hofe dumpfes Schwärzen; in welcher Stunde man der Zeit eintrifft? Der geistliche Schulkreis bleibt natürlich an solchen Tagen stehen, und Lehrer und Schüler aligmen erst erleichtert auf, wenn der Gehalt die Aufmerksamkeit wieder hinter sich hat. Der Schulkreis ist für die Lehrer, die auf Verbesserung ambitionieren, noch beinahe schmerzlicher als für die Studenten, denn mehr als blühen können sich die doch nicht. Aber trotzdem erheben er den Schülern in seiner höchsten Madschaft als ein Anzeichen irgend eines Inanfraktionstrübens, denn nichts verborgen bleiben kann, was der Schüler alles nicht gelernt hat.

II. Der „Mitt“.

Natürlich der Direktor. Er soll durchdringen den der Göttheit seiner Person. Die Bewohner von Sexta bis Quarta klagen in die Ehen, wenn er den Schülern durchwandelt, und der Primaner denkt ängstlich daran, ob er auch gefahren seine heimliche Cigarre nicht gemerkt hat. Wenn der Mitt ist ein fortwährender Pädagoge, und noch wie ist in seinen Stunden ein heiliges Stöhnen laut geworden. Er sieht immer noch die Großheit als die vornehmste Tugend des Herzens an und handelt stets nach dem Wahlbruch: Odermal, dem metant. Im alten Sparta hätten Menschenkinder ihn darauf aufmerksam gemacht, daß ein Primaner anders behandelt werden will als ein Sekundar: hier zu haben bekommt er der ersten oder vierten Bälle. — Hebräer sind er fromm, sehr fromm, und seine Würde läßt große Ehre auf sich ruhen. Was macht es also, wenn er die Bälle noch seines Schülers erlangen hat? Sind die Schüler der Lehrer oder die Lehrer der Schüler wegen da?

III. Musik und Zeichen.

Die Vorleser jeder beiden Kunstübungen haben immer mein uniges Mittel erwerd. Du sollst und Du mußt zeichnen und singen lernen — so lautet der kategorische Imperativ des Schulkreis. Aber den Jungen in angestrichelten Tücheln, die in Klaff oder die Fensterleer ewige Maßstäbe der Schönheit bleiben, oder seine Zeichenverfälsche denen des kleinen Morig abmeln — that nichts! Von Sexta bis Prima, neun Jahre lang und darüber verfolgen ihn die beiden gereizten Mäler. Der Lehrer lobt, und der Schüler lobt, und das Talent stellt sich trotz der Dressur nicht ein. Dafür wird er aber von Stufe zu Stufe mit schmerzlichen Auf-

gaben gequält. Aber die beiden irdischen Institutionen werden nicht bleiben, so lange es deutsche Schulen giebt.

Es besteht sich von selbst, daß in dem Gehalt Lehrer ein unterdrückter Komponist und Kapellmeister steht, und daß der Zeichenlehrer in seinen Musikstunden das Malen nicht lassen kann. Aber ihr Talent muß wirklich Schiffsbruch leiden bei diesem Beruf.

IV. Der Herr Kandidat.

Ein Mann in Professorenhaut, daher höchst peinlicher Lage. Von den Schülern wird er, da er als Kandidat von Ordinarius mit in die Stunden genommen wird, nicht für voll angesehen. Dasselbe thal eigentlich der Ordinarius, der ihn noch unterwirft in verstandigen Jahren. Hat, wie der Führer, eigentlich Offiziersrang. Aber man stimmt ihn noch nicht als solchen. Keinet er mal selbstständig den Unterricht, so muß er höflich aufpassen, daß er seinen Schülern macht. Denn das dient nicht dazu, seine Autorität zu fördern, weder bei den Lehrern noch bei den Schülern. Die Primaner rechnen den kleinen Unterschied der Jahre zwischen ihm und ihnen nach; sie stellen sein Wissen durch verdamnte Fragen auf die Probe. In den unteren Klassen nimmt man die Gelegenheit wahr, gelegentlich einen kleinen Kabau zu machen, wenn er allein kommt. Er muß stets verständig und lebensendig aufpassen, weil ein Thronverdränger. Nachher kann das ja anders werden!

V. Der Hauslehrer.

„Wah ein Humbelstein!“ hat Friedrich der Große oftmals während des siebenjährigen Krieges geäußert. — Wah ein Humbelstein! — Wird der Bildung zu Oheim verlegt, so entläßt man dem Hauslehrer, da er nicht ja nicht mehr möglich ist. Ebenfalls wird er entlassen, wenn der Knabe fast ihren leidet, denn nun ist es ja klar, daß er nichts thut. Der gewiegte Hauslehrer muß den Knaben immer in einer mittleren Gelehrer halten! Kommt er fünf Minuten zu spät, so hört er leise Vorwürfe — aber man mußtet ihm ruhig zu, für seine 75 Pfennig pro Stunde eine halbe Stunde auszulassen. Jedes schärfte Extempore, das Knaben nach Hause bringt, kommt auf sein Konto. Man betrachtet ihn als einen nutzbringenden, aber Extranzugabe, was man sich auch an jeden Jahrgang führen läßt. Das Knaben außer seiner Dummheit noch bildung und frech ist, verweist sich von selbst. So optert der Student seine beste Zeit und Kraft; man muß eben leben!

VI. Religion.

Die Lehre steht in den unteren und mittleren Klassen noch auf kategorial Schweregezeiten. In den oberen, wo die Jungen oft verzeigert verständig Fragen stellen, und der Lehrer „so Hoffe, so er weiß, den Jungen doch nicht sagen darf, hat der Mitt die Glaubenslehre selbst in die Hand genommen. Hier wird ein frommes Christenthum gelehrt, und es ist kein passiv, da ein räudiges Eschaf wegen „stillerer Unruhe“ vom Abstinenzengenem erklüdet wurde. Denn wer kein guter Christ ist, kann auch kein guter Schüler sein!

Öster Jäger, Lehrkunst und Lehrhandwerk.

(Schluß) Von Paul Nerrlich. (Nachdruck verboten.)

Am verhängnisvollsten jedoch ist die schwankende Bräde, welche Jäger von hier aus zu seinem A und O schlägt, also zu der Ueberwindung des Sprachstudiums im Allgemeinen und der centralen Stellung des Lateinischen im Besonderen. Alles Sprachstudium, Französisch, Griechisch, Lateinisch, Deutsch, dient nach Jäger der Fähigkeit, richtig zu denken und gut zu sprechen und zu schreiben. Latein, Griechisch, Mathematik u. s. lehrt die Strenge wissenschaftlichen Denkens und giebt eine Ahnung reiner Wissenschaft. Die Kenntnis des Griechischen und Lateinischen giebt einen Begriff von einem wissenschaftlichen System; im Lateinischen und Griechischen lernen wir nach den letzten Gründen forschen. Schon für Sexta aber ist Latein das centrale Fach, denn in ihm soll der Knabe die wissenschaftliche, das heißt die erkenntnistheoretische Arbeit am ihrer selbst willen kennen und üben lernen. Wenn der neunzehnjährige Knabe die Erde ist fruchtbar, richtig ins Lateinische überlegt, so hat er eine Wahrheit gefunden. „Es ist notwendig,“ so lautet endlich auch bei der Schlussphase, daß die Fähigkeit, Wahrheit zu suchen, Wissen zu schaffen, großgezogen werde an einem centralen Gegenstand, der die unterste Stufe mit der obersten — alle Klassen und alle Fächer auf natürliche Weise verbindet. Dieses Centrum ist auf dem humanistischen Gymnasium die Erklärung der lateinischen Sprache, der auf höherer Stufe die französische, griechische tritt, die englische, hebräische tritt hinzu. Diese Sätze, mit einander und mit anderen verglichen, zeigen zunächst ein auffälliges Schwanken. An der einen Stelle rühmt Jäger ausdrücklich nicht bloß von Sprachstudium, sondern auch von der Mathematik, daß sie die Strenge wissenschaftlichen Denkens lehre; in allen übrigen dagegen vermindert die Mathematik, und es ist immer nur vom Sprachstudium die Rede. Zu diesen gehört nun ebenso das Französische und Deutsche wie das Griechische und Lateinische, und Jäger giebt dies ja auch das eine Mal zu. Damit stimmen aber wenig einzelne Behauptungen, die er anderwärts über die sogenannten beiden Sprachen fällt. Gleich im Anfang, als er vom Reformgymnasium spricht, wird das Französische dem Latein nicht gleich, sondern ausdrücklich entgegengesetzt; jenes ist „marktartig“ und die Unterweisung darin „utilitaristisch“, das Latein aber ist „wissenschaftlich“, und Jäger nennt es Wiederholung, die wissenschaftliche Erziehung mit Sprachkenntnissen zu beginnen; er widerspricht sich also, wenn er an das vorberühmte Beispiel denkt, selbst. Zu diesem Marktartigkeits, d. h. also Nichtwissenschaftlichen gehört nun aber nach eben jener Stelle als lebende Sprache das Deutsche ebenso gut wie das Französische; aber auch anderwärts äußert sich Jäger, wiederum in Widerspruch mit sich selbst, in ähnlichem Sinne, und wir lesen: „Das Deutsche ist für den Gymnasialisten niemals Wissenschaft im strengen Sinne, es bleiben also schließlich nur die beiden alten Sprachen übrig, die vor Jägers Augen Gnade finden; aber auch hier wird sehr bald das Griechische in die zweite Stelle gerückt: das Latein duldet keine anderen Götter neben sich auf dem Throne und überträgt alle die übrigen Fächer sich als centrale. Diese dominierte Stellung des Lateinischen ergibt sich unmittelbar aus den von mir mitgetheilten Stellen, und das ganze Buch ist, wenn ich so sagen darf, von Anfang bis zu Ende darauf zugeschnitten; einen Beweis freilich, warum gerade das Latein dominiert, ist uns Jäger schuldig geblieben, und wir fragen vergeblich, für welches Ziel dieser dem eigentlich die erste Lese S. 482 getheilten ist. Wenn also Jäger in menschlichen Angelegenheiten, mit dem er das Latein als das Centrum preist, daneben nicht nur das Griechische, sondern selbst das Englische und Hebräische nennt, so ist dies eben nur ein neuer Beweis für das vorher ausgesprochene Urtheil. Aber auch wenn wir von diesen Unzulänglichkeiten absehen und das zusammenfassende nicht, was Jäger dem Sprachstudium überhaupt und dem Lateinischen im Besonderen nachspricht, erweitert sich seine Position als unzulänglich. Er hat sie bereits früher geltend gemacht, und er ist von K u d e r e r so glänzend widerlegt worden, daß ich und wohl jeder Lausfänger eine Wiederholung des

VII. Der Moderne.

Ein lebensfroher Herr, der ängstlich besorgt ist, daß man ihn nur ja den Schulmeister nicht anmerke. Natürlich Junggeheuer und Philosoph. Geht immer zu 11 u. 12 in die Schule, der Gehirnglanz, und der ganze Gehirnzug hat den letzten Schmitt. Der Wort ist französisch angereicht, und der ergraunte Scheitel sorgfältig gepflegt. Hat mehrere Ferien in Paris und London zugebracht, ist natürlich im Besitz der allein echten Sprachen. Seine Devise ist: Leben und leben lassen; er nimmt die Sachen nicht allzu streng und erzählt den Schülern viel von seinen Reisen, da ihn die trockene Grammatik ebenfalls wenig anmacht. Derselben aber nicht gerade deshalb profitorien die Schüler wie von seinen Reden, was der Direktor nicht begreifen kann, denn unser Elegant als Freigeist und Lebemann höchst verdächtig ist. Der Mensch sieht ja sogar Jola und Maupassant — merkwürdig! Und auf seinen Landpartien sollen die Schüler sogar Cigaretten geraucht und Salamander geziehen haben! — Die Kollegen nennen ihn das „Gigot“ wegen des gut hängenden Halses. Das schließt natürlich die Würde des Pädagogen. Aber die Schüler freuen sich auf seine Stunden.

VIII. Der Naturwissenschaftler.

Hat zumeist eine gewisse Verachtung gegen die nicht „realen“ Fächer. Er sieht das Welt allein in der Naturwissenschaft. Macht gelegentlich auch mal in physikalischen Betrachtungen Molekelt und Wädhner sind seine Leute und gefaltet sich ihm ein gelindes Späßchen auf die Glaubenslehren. Die Primaner grinsen und erinneren sich dessen, was kurz vorher der Direktor in der Religions- und Naturwissenschaftler Recht, der ihnen fast beweist, daß es mit den Dingen im Himmel und irdischen Himmel und Erde nichts auf sich habe. „Encheiresis naturae nemis die Chemie.“

IX. Der Mathematiker.

Ich scheide wohl nicht unbelangen über ihn, denn bis heutigen Tages hat ich noch einen Haß auf den Mann. Im Traum erscheinen mir noch manchmal seine Formeln, Gleichungen und imaginären Größen. Wenn ich bis heutigen Tages ein schlechter Rechner bin, trägt er die Schuld daran. Er hat mir diese Wissenschaft zu sehr verehrt. Die Mathematik ist trocken, und sie trocken ist nicht auch den Menschen aus, der sie doziert. So entsteht dann einer jener schrecklichen verdorrten Pedanten, die Stomewörterwelt um sich werfen. Jähzornig jähren klappert er sein Possen ab, ebenso regelmäßig, ebenso nachdenklich, der ganze Mann ein einziger Zahlenmensch. Ob der Schüler die Sache begreift oder nicht, er spricht ruhig von Section zu Section weiter.

X. Der gefesselte Prometheus.

Eigentlich wollte er die Universitätslaufbahn beschreiten, aber das erlaubten seine Mittel nicht. So mußte er denn flüchtiger Gymnasial-

Alten, und zwar eine Wiederholung ohne auch nur den leinsten Versuch, die Angriffe zu widerlegen, für unbedenklich hielt.

Diese einfachen Wiederholung gegenüber habe ich nichts weiter zu thun, als die Reubereichen Argumente zu verwerthen; daß ich ihnen nicht blindlings folge, wird sich dem Feiner ergeben. Führe ich nun zur Erläuterung des vorher Erwähnten noch den einen Satz an: „Wer zwei Denkweisen vergleicht, vergleicht die Gedankenwelt und die Welt der Dinge, so wie sie sich auch diesmal wieder zeigt.“ In der Sprache der Gedankenwelt und die Welt der Dinge, von Gehalte und Ausdruckswiese des Denkens. Wenn ich die Denkweise der Männer in irgend einem Gebiete, z. B. dem der Religion oder Philosophie, mit der unsrigen vergleichen will, so muß ich natürlich, wenn ich den strengsten Anforderungen genügen will, auf die besten der unsrigen selbst, so wie sie sich aus dem Können über den anderen selbst, für die lateinische Sprache, zurückgehen; in jedem anderen Falle aber, hier in unserm alle, wo es sich lediglich um die Schule handelt, kann ich diese Denkweisen durchaus wackelndem Vergleich, daß ich die fremden Umständen in einer guten Uebersetzung lese; der Satz also: „Sprachvergleichung ist Vergleichung der Denkweise“ ist unzulässig, und man laßt die Sprachvergleichung ist Vergleichung der Form, in der die Denkweise ausgedrückt ist.“

Die Frage aber, warum eine derartige Vergleichung überhaupt nötig sei, wird von Jäger mit nebenher durchaus unzutreffend beantwortet; gefehlt aber auch, sie sei nicht bloß, es ist doch nicht mehr als billig, daß der Schüler nicht bloß die römische Welt kennen lernen, sondern auch unsere, die Zeitgenossen; daß aber diese Forderung bei der Jäger vordringenden und fastlich vorgehenden Organisation unserer Schulen erfüllt werde, kann Niemand behaupten. Und was ist vollends mit Sätzen anzufangen wie „Wenn der Erklärer, die Erde ist fruchtbar“ ist alles Mögliche, loslicher Widerstreit, oder: „Das Sprachstudium giebt einen Begriff von wissenschaftlichem System; im Lateinischen lernt der Schüler wissenschaftlich arbeiten, nach den letzten Gründen forschen.“ Bei alledem, bei Wahrheit, wissenschaftlichem System, wissenschaftlichem Arbeiten, Forschen, handelt es sich gar nicht um Sprachliches als solches und um Uebersetzen, denn in der Sprache löst sich nicht den letzten Gründen nachzugehen sein; ich brauche wohl nicht den Rücksicht von diesen Konsequenzen auf die Sätze zu machen, aus denen sie gezogen sind.

Nicht minder wichtig als die Prüfung dieser Anführungen Jägers über den Werth des Sprachstudiums erscheint mir zum Schluß die seines religiösen Standpunkts; sie ist um so wichtiger, als ich, soviel ich sehe, bis jetzt noch Niemand dieser Aufgabe unterzogen hat.

Immerhin hat es den Anschein, als begehrten wir hier Grundfächer, Gleich im Eingange preist Jäger den Werth des Lehrers, daß er gewissen konventionellen Lagen oder Haltungen wie Andere, zum Beispiel die Geistlichen, keinerlei Zugeständnis zu machen habe. Später rehet er von einer „höheren“, gar nicht zu durchdringenden, geistlichen, von ihm selbst, die Kräfte verfinstert und die Herzen verhärtet; er meint, daß auch auf protestantischen Boden Niemand genu mit der Geistlichkeit anbande, und die Frage, ob gläubig oder ungläubig, bezeichnet er als Pastorenfragen und Jargon der Kanzel. Doch er geht nicht weiter. „Wir dürfen uns“, meint er, „auf nichts verpflichten lassen, wovon klar ersetzbar und

XI. Müde.

Als ich er müde und matt. Das Leben hat ihn müde gemacht. Er hatte viel Angst in seiner Familie; seine Ehre sein beide Zehnjahre geworden, und im Amt hatte er immer Streitigkeiten mit den Direktoren. Er fühlte sich sehr zurückgesetzt, was auch wohl der Fall war und wurde mürrisch und verdrossen. Medizinisch giebt er nun keine Stunden nach des Dienstes ohne gleichzeitiger Uhr. Jahr für Jahr bittet er dieselben Aufgaben natürlich ihnen die Schüler vor der bevorstehenden Generation die Uebersetzungen und löst fröhlichmüthig Tabellen auswendig lernen. Während des Unterrichts pflegt er seine Zeitung zu lesen. Das Einzige, wozu er noch in häuslich gerath, ist das lateinische Lehrbuch. Er müde es vor den Schülern lächerlich, was ihren Respekt dafür natürlich sehr erhöht. Der Grund ist, weil der Direktor „seiner“, natürlich viel besseren Verstand nicht einfließen will. Sonst ist ihm der Unterricht ziemlich geliebt, und nur die Menschlichkeit haben einen etwas heftigen Charakter. Man sollte Menschliches menschlich begreifen lernen: wenn man dreißig bis vierzig Jahre lang in den Höfen der Sexta und Quinta Latein giebt, so hat man wohl das Recht, stumpf zu werden. Immer dasselbe, immer dasselbe! Da soll einer auch nicht monoton werden und mürrisch! Pädagogen sind doch schließlich auch nur Menschen!

XII. Alleszt voran!

Ich, wie mein Herr freudig klopf, wenn ich an ihn denke, den nun die fähle Scholle bedt! In unter aller Erinnerung hat er sich ein Denkmal gefügt: aber permomus. Ja, ihn liebten wir, unter dessen gramem Haat die Gedanken lebten wie im ersten Feuer. Er war ein Geis, und doch war er ein Jüngling geblieben. Er war der Freund seiner Schüler, er ging von Generation zu Generation mit, und der Werthe mit der Jugend hielt sich nicht zurück. Unter unserm Freund, der an unserer Freuden und Freuden theilnahm. Immer mit, immer antia: das Ideal eines Lehrers der Jugend.

erwiesen ist, daß es menschlicher Irrthum sei.“ Er auf den offiziellen Streifenbanden verziehen zu sein, die Schichten nicht als Gottes Wort, im Sinne der Pastoren und konservativen Regierungspolitiker rüth“ ansetzt. Doch hier bereits werden wir durch von Strauß letztem Buche nichts wissen und in eine Zeit lang gewissermaßen Advokaten, das Dogma aller Halbweiser, aber insbesondere des römischen vortrage, namentlich jüdischer Abkunft, committet, nicht humanität; das aber darf uns hindern, seinen ersten polemischen und negativen die nach dem ersten Leben Jesu glänzendste und in Thot des nur mit Festung noch zu verlegenden

Hier bei Strauß nun könnte sich Jäger belästigen mit der Glaubtigkeit und dem Christenthum sich hat, die in der gleichen Weise wie er ab als Gottes Wort, die Trinität, die Gottheit Wunder theilten: Gründe mögen die Werte Standpunktes noch haben, sich Schützen zu nennen. G Jäger sein mehr. Wie aber äußert sich nun Jäger in seinem Buche? Er erklärt, der sein seine sündlichen Sinne sein, der sein Verhältnis zum G zu Christus regeln hat. Es ist dies auch mein doch ich darf dann wohl fragen: wie dann, Regulierung den Lehrer dazu führt, auf dem von Feuerbach gewiesenen Wege — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu wandeln? J mit dieser Maßlosigkeit oder vielmehr, wenn sonst ist, mit dieser Notwendigkeit überhaupt nicht, wie vielmehr auch in diesen Abschnitten denselben Folgerichtigkeit, der uns in den pädagogischen auch hier also hat die streng wissenschaftliche Zu von seiner Sextaterrazell auf Grund seiner Begründung und Ableitendes — zu